

Eine Wahl ***Oder: Der Herr des Waldes***

In einem großen, dichten Wald in der leicht gewellten Landschaft in der Nähe des großen ...-sees lebten einst viele Tiere nebeneinander. Sie kannten keine Obrigkeit und suchten jedes für sich so gut es ging, sein Leben zu gestalten. Da zog eines Tages aus den fernen Bergen ein neuer Hase zu. Kaum hatte er seinen Bau einigermaßen gerichtet, da fragte er seine Nachbarn: „Wer ist denn bei Euch der Herr des Waldes?“

Verdutzt schauten ihn die anderen Hasen an, hatten sie doch von einer solchen Einrichtung noch nie gehört. „Was sollen wir mit einem Herren dieser Art? Es reicht, wenn wir wissen, wer unter uns der Erste ist!“ „Das war,“ so sprach der Neue, nicht ohne dabei seiner Stimme einen leicht belehrenden Klang zu geben, „die Gesinnung unserer Vorväter; doch dort, wo ich vor kurzem noch gelebt habe, gibt es seit langem unter den Tieren Eines, das die Geschicke der Waldgemeinschaft lenkt, Streitigkeiten schlichtet und in der Not hilft – dies ist der Herr des Waldes.“

Nun dünkte die anderen Hasen der Vorschlag durchaus weitsichtig, doch konnten sie sich nicht vorstellen, wie sie zu Werke gehen sollten. „Woher sollen wir denn einen Herrn des Waldes nehmen,“ fragten sie, „wenn doch eine jede Gattung für sich lebt und den anderen Tieren, so gut sie kann, aus dem Wege geht?“ Da antwortete der Neuankömmling: „Nun, ich will Euch mit meiner Erfahrung gerne dabei behilflich sein; ruft Ihr nur geschwind alle Tiere des Waldes zusammen.“ Als er sie aber starr hocken und ungläubig blicken sah, fragte er, was sie denn hindere, sich auf den Weg zu machen.

„Ja, wie sollen wir denn den Fuchs holen, ohne dass er uns dabei frisst?“, riefen die Hasen ängstlich. Der Neue kratzte sich nachdenklich mit dem Hinterlauf am Ohr; „ich hätte wissen müssen, dass Ihr natürlich nicht wisst, dass in der Zeit, da die Tiere sich versammeln, Frieden im Wald zu herrschen hat. So muss eben der Eichelhäher diese Aufgabe übernehmen und zugleich verkünden, dass die Tiere Friede untereinander halten sollen. Wer dieses Gebot nicht achtet, soll des Waldes verwiesen werden! Nennt Ihr mir nur einen guten Versammlungsort.“

Nach einiger Beratung empfahlen die Hasen den Platz unter der großen – durch einen Blitz vor Jahren gespaltenen – Eiche. Darauf flog der Eichelhäher über den ganzen Wald und rief allen Tieren zu, sie sollten sich morgen kurz nach Mittag an der Eiche einfinden und bis dahin einander kein Leid tun.

Als am folgenden Tag die Sonne hoch am Himmel stand, war der Boden unter der Eiche von einer großen Schar Tiere bedeckt, und die Äste bogen sich unter der Last der vielen Vögel, die sich dort niedergelassen hatten. Einträchtig standen der Fuchs und der Auerhahn, die Schlange und die

Maus oder die Amsel und der Regenwurm beieinander – und wirklich, kein Tier tat einem anderen Böses. „Sind alle versammelt?“ rief der Hase so laut, dass auch die Grillen, die nur ganz hinten einen Platz gefunden hatten, ihn verstehen konnten. „Wartet einen Moment,“ ließen sich da von Ferne die Igel vernehmen, „wir waren nicht in der Lage, schneller zu kommen!“

Endlich hatten auch die Igel Platz genommen, so dass der Hase seinen Vorschlag, von den Tieren eines zum Herrn des Waldes zu bestimmen, vortragen und begründen konnte. Vielfältiges Stimmengewirr erhob sich, da jeder mit seinem Nachbarn diesen Gedanken hin und her wendete. Es dauerte lange, ehe wieder etwas Ruhe eingekehrt war. „Seid Ihr einverstanden, dass wir heute einen Herrn des Waldes wählen?“, fragte der Hase ins Rund. Beifälliges Gemurmel, Kopfnicken und einzelne zustimmende Rufe wertete der Hase daraufhin als Annahme seines Vorschlages.

„Ich meine, der Adler ist der geeignete Herr des Waldes; er kann von oben mit seinen scharfen Augen alles erkennen,“ sprach zunächst der Rabe. Heftiger Protest indes war von den Mäusen zu vernehmen. „Wie sollen wir einem vertrauen, der Jagd auf uns macht?“, riefen sie wie aus einem Mund. Er sei, so ließ sich da der Adler vernehmen ohnedies nicht an der Aufgabe interessiert; sei er doch stets auf Reisen, so dass er sich um den Wald gar nicht kümmern könne.

„Ich bin niemandem gefährlich,“ ließ sich darauf der Zaunkönig vernehmen, „ich bin ein lustiger Geselle und verspreche Euch ein fröhliches Leben im Wald.“ Da erhob sich eine Ameise und bot sich an, gleichfalls Herrin des Waldes werden zu wollen. „Jeder kennt uns Ameisen; wir sind fleißig und rackern uns den ganzen Tag ab, um unseren Bau stetig zu erweitern und zu verbessern. So eifrig will ich mich auch für die Tiere des Waldes einsetzen.“ Das ließ dem Fuchs keine Ruhe: „Wie kann ein so kleines Tier den Wald regieren wollen? Ich will dies gerne tun und Ordnung im Walde halten.“ Dabei schaute er mit blitzenden Augen zu den Hasen, die sogleich ahnten, welche Ordnung dem Fuchse wohl vorschwebte.

Am Ende waren neben diesen dreien auch noch der Storch, der Hirschkäfer, das Wiesel und der Bär vorgeschlagen. Ratlos blickten die Tiere drein. „Wie sollen wir aus diesen sieben denn jetzt einen auswählen, den wir zum Herrn des Waldes ernennen wollen?“, fragte ganz verunsichert die Wildgans. „Das ist sehr einfach,“ antwortete der Hase, „jeder Kandidat erhält ein Gefäß“, der Hase wies auf mehrere alte Krüge hin, „und jedes Tier wirft eine Tannennadel in den Krug des Kandidaten, der ihm am besten gefällt! Als Helfer schlage ich die Grillen vor, denn sie gelten zwar als laut, ansonsten aber als sehr zuverlässig!“

„Halt,“ rief da der Fuchs, „das kann ich nicht gutheißen; die Ameisen sind hier in so großer Zahl, dass ihre Kandidatin von vornherein die Mehrheit erhalten wird; ihr will ich aber nicht gehorchen!“ Da ließ sich sehr unwirsches Gemurmel der Tiere vernehmen: „Du musst Dich wie wir alle an dieses Verfahren halten, Fuchs,“ machte endlich lautstark der Dachs seinem Unmut Luft. „Können wir jetzt beginnen?“, fragte der Hase, und als niemand widersprach, nickte er den Grillen zu, die Nadeln zu verteilen.

Eilfertig flog währenddessen der Zaunkönig hin und her, um für sich zu werben, während das Wiesel mal mit diesem, mal mit jenem Tier tuschelte. Der Fuchs hatte sich auf einen kleinen Hügel gesetzt seinen Pelz geglättet und blickte mit erhobenem Schwanz über die Versammlung, während der Storch majestätisch auf einem Bein stand und huldvoll bald nach links und bald nach rechts nickte. Die Ameise und der Hirschkäfer waren bald hier und bald dort zu finden, um sich bekannt zu machen – allein der Bär hatte sich an den Baum gelehnt und schien in tiefen Schlaf gesunken. Allerdings hörte man vielerlei Raunen, der Bär sei doch ein guter Kerl, mache er doch keine Jagd auf eines der Waldtiere und sei obendrein stark.

Oh, was war das für ein Gedrängel und Geschubse, denn jeder wollte so rasch wie möglich seine Nadel abgeben. Es grenzte schon an ein Wunder, dass kein Tier verletzt wurde. Zweimal mussten die Grillen eingreifen, weil Tiere zweimal an den Krügen erschienen, der Maulwurf, weil er sich gar nichts merken konnte, und der Luchs, der seinem Freunde, dem Fuchs Gutes wollte. Endlich aber waren alle Tiere, auch die Igel fertig und die Grillen schauten in die Krüge, welcher denn nun der vollste sei.

Ganz schnell waren sie mit dem Krug des Zaunkönigs fertig, denn dort lag eine einzige Nadel, die er selbst dort hineingelegt hatte. Als der Zaunkönig dies hörte nahm er es nicht schwer, piff ein lustiges Lied und rief: „So habe ich keine Last und kann noch viel fröhlicher sein!“ Auch für den Fuchs, das Wiesel, den Storch und den Hirschkäfer waren nur wenige Nadeln in den Krügen. Recht verdrießlich schaute der Fuchs danach drein, fügte sich aber.

So blieben allein der Krug der Ameise und der Krug des Bären. Als die Grillen den Krug der Ameise umstülpten, lag ein großer Haufen Nadeln vor ihnen – doch er war klein verglichen mit dem, was aus des Bären Krug hervorquoll. „Hoch lebe der Bär, der Herr des Waldes,“ scholl es da aus vielen Kehlen. Die Lerche stimmte sogar ein Loblied an. Einzig die Bienen schauten etwas misstrauisch drein. „Bist Du bereit, Herr des Waldes zu sein?“ fragte schließlich der Hase den Bären. „Wenn Ihr das so wollt, dann bin ich dazu bereit – aber in meiner Mittagsruhe dürft Ihr mich nicht stören!“ brummte der Bär zur Antwort. Indessen werde er auf seine Winterruhe nicht verzichten – für den Winter müsse ein anderer die Arbeit übernehmen. Er wolle das Eichhörnchen bitten, für ihn in dieser Zeit die Augen offen zu halten und ihn zu wecken, wenn eine Angelegenheit so

dringend sei, dass sie seiner Anwesenheit bedürfe. Auch dies fand das Wohlwollen der Versammlung; zufrieden gingen danach alle Tiere heim.

So kam es also, dass der Bär von nun an Herr des Waldes und das Eichhörnchen sein Gehilfe war.

Merke:

Wer gern auf viel Verwandtschaft zählt,
ist damit lange nicht gewählt.
Wer glaubt er sei besonders gut,
dem wirft kaum einer seine Stimme in den Hut.
Wer zuviel im Hintergrunde spricht,
dem traut man eher nicht.
Und ein zu lustiger Gesell
verliert die Lust zur Arbeit schnell.
Wer aber ausstrahlt Ruhe und Vertrauen,
auf den werden auch die andern bauen!